

B. Konzert Des Städtischen Musikvereins.

über Verdis Totenmesse, deren Ausführung dieser Konzertabend brachte, ist in Deutschland, zumal in den Jahren nach 1874, der Entstehungszeit, soviel pro und mehr noch contra geschrieben worden, daß man sich über ihre Lebensfähigkeit wundern muß. Von all den zahlreichen Werken, die auf den liturgischen Text geschrieben sind, hat sich außer diesem nur noch Mozart und Cherubinis Requiem zu halten vermocht. Es spricht dies zweifellos für die künstlerischen, ästhetischen und religiösen Stimmungswerte, die in dieser Partitur beschlossen sind. Wer allerdings den Maßstab der starren, fast erstarrten deutschen Liturgie an diese farbenfrohe, lebendige melodische und dabei tiefreligiöse Komposition anwenden will, die sicherlich sie und da, wie im: „Quid sum miser tunc dicturus,“ oder im: „Recordare Jesu pie,“ theatra- lische, ja opernhafte Züge verrät, wird zu einer ablehnenden Haltung kommen; aber was bedeuten diese Ausstellungen gegen das wundervoll dramatische: „Dies irae“, das „Lacrimosa dies illa“, das „Sanctus“, das „Agnus Dei“, Sätze, die so einzigartig in Erfindung und Ausführung sind, daß sie auch heute noch den unbefangenen Zuhörer begeistern und erschüttern können. Nur die Schlusssätze: „Libera me,“ scheint mir nicht die Höhe der anderen Abschnitte zu erreichen. Man muß sich bei der Beurteilung immer vor Augen halten, daß dies Requiem in erster Linie für Italiener geschrieben ist, die eine mildere, kindlichere Einstellung zur Kunst und Religion haben und nicht so durch intellektuelle und ästhetische Gemmungen in ihrem Kunstgenusse behindert werden.

Auf mich hat das Werk eine ungemein starke Wirkung ausgeübt, zumal es in einer Vollendung herausgebracht wurde, die man nicht allzuoft genießen wird. Dies ist in erster Linie das Verdienst Karl Schuricht's aus Wiesbaden, der mit musterghltigem Fleiße und scharfer Energie die Vorbereitung geleitet hatte und aus dem Chöre rhythmische, klangliche und dynamische Feinheiten herausholte, die man nach den früheren Leistungen nicht für möglich gehalten hätte. Es geht also doch, wenn nur der Wille und die nötige Ausdauer vorhanden ist.

Diese Leistungen stellten dem ernstesten, strebenden, nur dem Werke dienenden, schlichten und einfachen, aller Pose abholden, grundmusikalischen Leiter das glänzendste Zeugnis aus. Seine Leitung war so überzeugend, vom Augenblicke und eigenem musikalischen Erleben getragen, daß er auch das Orchester und die mitwirkenden Solisten zu Höchstleistungen fortriß, die dem Abend zu einem seltenen Erlebnis gestalteten. Die Solisten, in erster Linie Frau Schützen-dorf-Rörner, deren sieghafter Sopran mühelos das dreigestrichene C überwand, Frau Senff-Thies mit ihrem schön timbrierten Alt, Josef Kalenberg mit seinem frohlebenden Tenor und Dr. Josef Elkan, dessen leicht ansprechender, gut gebildeter Bass sich neben diesen stimmungswaltigen Bühnenängern zu behaupten wußte und der auch durch musikalische Qualitäten angenehm überraschte, verdienen besonderen Dank für die Selbstlosigkeit, mit der sie allen Intentionen des selbstbewußten Fühlers folgten und zu dem überraschend geschlossenen Eindruck der Ausführung beitrugen. G.